

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 9 1993

Verlag Regensberg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier und Dr. Robert Peters

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
48143 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
sowie durch Spenden des
Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes,
der Westdeutschen Landesbank,
der Sparkasse Ahlen
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.

Umschlagbild:

Nach der Plattenhülle von: „Wibbelt-Lieder 1“; Kompositionen von P. Bernward Lamers †
Quadriga-Ton, Frankfurt

ISBN 3-7923-0667-0

© 1993, Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Irmgard Simon: Der Tod von Ypern	7
Hans Taubken: Jan Dümmelkamp, Kiepenkerl aus Heessen. Zu einer Verserzählung im Ludgerus-Blatt des Jahres 1894	58
Werner Beckmann: Zum Gebrauch des Konjunktivs bei Augustin Wibbelt	65
Ilpo Tapani Piirainen: Bearbeitungen von Gedichten Klaus Groths und Fritz Reuters in der Zipser-deutschen Mundart	80
Iris Nölle-Hornkamp: Hermann Homann (1899–1985). Zu Leben und Werk	96
Wolfgang Wallbraun: Käthe Clausmeyer-Glaen. Lyrik in Dahle- Mundart	114

MISZELLEN UND BERICHTE

Robert Peters: Wibbelt-Chronik 1992	121
Robert Damme: Kolloquium: Regionale Flurnamenforschung	124

BUCHBESPRECHUNGEN

Carin Gentner: A. Wibbelt, Das Plauderbüchlein, bearb. von R. Pilk- mann-Pohl. Rheda-Wiedenbrück 1991	128
Reinhard Goltz: G. Bühren, De Lüe. De Wäör. De Tied. Niederdeut- sche Gedichte. Dülmen 1992	131
Gudrun Haseloh: G. Bühren (Hrsg.), Geschichten von Land und Leuten. Sieger des Wettbewerbs „Westfälisches Hörspiel“ 1990/91. Münster 1991	133
Wolfgang Fedders: C. Heering-Düllo (Bearb.), Tungenslag – Mund- artlesebuch für Westfalen-Lippe. Bd. I: Tradition und Modernität. Bd. II: Mundart-Kunterbunt. Köln 1991	137
Hermann Niebaum: E. Piirainen / W. Elling, Wörterbuch der west- münsterländischen Mundart. Vreden 1992	142

BIBLIOGRAPHIE

Hans Taubken/Bertram Haller: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Sprache und Literatur Westfalens 1992	145
---	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 1992	150
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahre 1992 . . .	151
Neue Mitglieder 1992	152
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	154

Käthe Clausmeyer-Glaen

Lyrik in Dahler Mundart

Die heute 82-jährige Käthe Clausmeyer-Glaen zählt zu den wenigen niederdeutschen Autoren des Paderborner Landes. Sie fand mit ihren vier zwischen 1982 und 1988 veröffentlichten Gedichtbänden in Dahler Platt *Fäldbläomenstriusk* (1982), *De Vühle singet weer* (1983), *Dat kleine Welttheater* (1984) und *Dat kleine Leid* (1988) bei der Presse und beim Leser gleichermaßen großen Anklang¹: Anlaß genug, ein kurzes Porträt über die außerhalb von Paderborn weniger bekannte Autorin und ihr Werk zu zeichnen.

Käthe Clausmeyer-Glaen wurde 1911 in Dahl, einem Dorf südöstlich von Paderborn, als fünftes von neun Kindern des Stellmacher-, Bau- und Möbeltischlermeisters Heinrich Glaen und seiner Ehefrau Wilhelmine Glaen, geb. Knocke geboren. Neben der Tischlerei besaßen ihre Eltern noch einen kleinen landwirtschaftlichen Nebenerwerb von 18 Morgen. Beide stammten aus Dahl. Nach der Grundschule besuchte Käthe Clausmeyer zunächst das Internat der Luise-Hensel-Schule in Wiedenbrück. Mit 16 Jahren wechselte sie für ein Jahr in ein Internat in Sigmaringen, um eine leichte Lungenschwäche auszukurieren. Dort erlitt sie einen schweren Sportunfall, der sie eineinhalb Jahre am Schulbesuch hinderte. Den durch die lange Abwesenheit von der Schule verpaßten Lehrstoff mußte sie mit Hilfe ihrer Mutter selbst nacharbeiten. Nach ihrer Genesung ging sie in das Internat des Marienoberlyzeums in Dortmund und machte dort 1933 das Abitur. Im Anschluß daran studierte Käthe Clausmeyer in Münster Germanistik und Geschichte, daneben auch Anglistik und Volkskunde. Ihren Lebensunterhalt während des Studiums finanzierte sie weitgehend durch das Erteilen von Nachhilfestunden. 1938 promovierte Käthe Clausmeyer mit einer Arbeit über das Thema *Das Bild des Menschen in der Sprache von Dahl* bei dem angesehenen Germanisten Jost Trier. Im Anschluß an die Promotion machte sie das erste Staatsexamen und trat 1939 als Referendarin in Herford und dann in Bielefeld in den Schuldienst ein. Bedingt durch den Lehrermangel im Krieg verkürzte sich ihr Referendariat auf eineinhalb Jahre. Ihre erste Anstellung als Deutsch- und Geschichtslehrerin erhielt sie 1941 in Laer im Münsterland. Im Herbst 1942 ließ sie sich auf eigenen Wunsch nach Soest versetzen. Bei der nationalsozialistischen Verwaltung wegen einer angeblich staatsfeindlichen Äußerung in Ugnade gefallen, wurde Käthe Clausmeyer 1943 für ein halbes Jahr an das Arnsberger Gymnasium strafversetzt und mußte drei Tage in der Woche

¹ Käthe Clausmeyers Gedichtbände sind im Eigenverlag erschienen, der erste Band in einer Auflage von 2000 Stück, die weiteren Bände in einer Auflage von je 1000 Stück. Von *De Vühle singet weer* ist eine 2. Auflage gedruckt worden. Alle Bände wurden über den örtlichen Buchhandel und über privaten Verkauf vertrieben und sind bis auf wenige Exemplare verkauft.

zur Unterrichtung der Flakhelfer an den Möhnesee, bis sie 1944 durch Vermittlung des damaligen Oberschulrats Itis eine Stelle an der Aufbauschule in Büren erhielt. Nach dem Krieg arbeitete Käthe Clausmeyer zunächst bei der englischen Besatzung als Dolmetscherin. Das Angebot, als Universitätsassistentin in die USA zu gehen, lehnte sie ab. Als der Schulbetrieb wieder eingerichtet wurde, nahm sie ihre Lehrtätigkeit an der Aufbauschule erneut auf. Im Jahre 1952 wurde sie an das 1946 neu eingerichtete Mädchengymnasium in Büren geholt, an dem sie bis zu ihrer Pensionierung 1973, zuletzt als Verwaltungsdirektorin, tätig war. Ihr Wohnort war seit ihrer Heirat 1946 das Dorf Ahden bei Büren, wo ihr Mann Georg Clausmeyer einen Hof bewirtschaftete. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1978 zog sie nach Paderborn.

Daß Käthe Clausmeyer die heimatliche Mundart als Sprache ihrer Gedichte wählte, ist leicht zu verstehen. In ihrer Kindheit und Jugend war die Sprache des Alltags in der Familie und dem dörflichen Umfeld die plattdeutsche Mundart; und noch heute ist ihre Umgangssprache in Gesprächen oder Telefonaten mit ihren Geschwistern und Verwandten das Plattdeutsche. Hochdeutsch lernten die Kinder in der Schule und im Umgang mit den von außerhalb kommenden Kunden des väterlichen Betriebes. Darüber hinaus zeigte Käthe Clausmeyer schon als Kind großes Interesse an der niederdeutschen Sprache. Als auslösendes Moment für ihre spätere Lyrik bezeichnet sie die Gedichte von Augustin Wibbelt und ganz besonders den Gedichtband *Wille Räusen* von Christine Koch. Das geweckte Interesse wurde in der Schule bestärkt, wo auch Wibbelt-Gedichte Unterrichtsgegenstand waren. Während des Studiums wurde sie Mitglied des Niederdeutschen Sprachvereins und des Hansischen Geschichtsvereins. Und auch die Promotionsschrift *Das Bild des Menschen in der Sprache von Dahl* untersucht die niederdeutsche Mundart ihres Dorfes. „Platt ist Heimat“ ist die kurze Antwort, die Käthe Clausmeyer auf die Frage nach der Bedeutung der plattdeutschen Sprache für sie und ihre Dichtung gibt. Ein weiteres Anliegen ist die Bewahrung des Niederdeutschen vor dem Untergang: „Als Dichtung bleibt das Platt erhalten.“

Ihr erstes Gedicht *Mäin Düärpken*² veröffentlichte Käthe Clausmeyer-Glaen mit ungefähr 16 Jahren für 2 DM Honorar im *Heimatborn*, einer damaligen Beilage der Paderborner Tageszeitung *Westfälisches Volksblatt*:

Mäin Düärpken

*Wie än Kinneken in de Weiben
liggt mäin Düärpken still im „Dahl“,
un de Mond, de Himmelsschäper,
kickt säo fründlick up et dal.
Üäwer Wäller, üäwer Fäller
schickt bei säine Sternkes iut*

² Fäldbläomenstriusk, S. 10. Irrtümlich ist das Gedicht im Band mit 1929 datiert, richtig ist 1927.

*un se blinkert un se blänkert
 üäwer Bäume, Büsk' un Kriut.
 Un hei sümmst*, dei alle Schäper?
 hei güfft up dei Huiser acht
 un beschinnt se un beschirmt se
 in dei langen käolen Nacht.
 Hei suiht olles van do uowen,
 ak mään leiwe Ellernhius,
 smitt dat hellste Lecht dorüäwer,
 schickt ne mäinen bästen Griuß.*

* selbst

Seitdem hat sie immer wieder zur Feder gegriffen, zum Teil angeregt durch konkrete Anlässe wie z.B. Schulfeste, aber häufiger waren persönliche Dinge Motive für ihre Lyrik. Manche Gedichte wurden in heimatkundlichen Zeitungen und Heimatblättern gedruckt. Erst nach dem Tod ihres Mannes und dem Umzug nach Paderborn entschloß sich Käthe Clausmeyer, ihre Gedichte auch in Buchform der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ermutigt wurde sie dazu von dem Leiter der Paderborner Volkshochschule Dr. Otmar Allendorf. Die frühen Gedichte sind zum größten Teil im ersten Gedichtband *Fäldbläomenstriusk* und in geringerem Umfang auch im zweiten Band *De Vühle singet weer* erschienen.

Ihre Lyrik ist Gelegenheitsdichtung und Alltagslyrik. Dinge, die Käthe Clausmeyer erlebt hat und an die sie sich teilweise erst nach langer Zeit wieder erinnert, aber auch Erlebnisse und Gedanken, die sie beeindruckten, erfreuen oder bedrücken, verarbeitet sie in ihrer Lyrik. So ist das Gedicht *De Wind, dei spielet Urgel*³ angeregt durch die Erinnerung an einen Spaziergang, auf dem ihr Mann die Geräusche, die entstehen, als der Wind sich in einem Hochstand fängt, durch den Satz: „Hör mal, wat de Wind örgelt“ charakterisiert. Diesen Vergleich greift sie in dem Gedicht auf. Auf diese Weise gewonnene Titelmotive können auch weitere Gedichte nach sich ziehen. Auslösendes Moment für die Entstehung des Gedichtes *Dat kleine Leid*⁴ war der Gesang von Nachtigallen auf einem spätabendlichen Spaziergang in einem Stadtpark.

Dat kleine Leid
Dat kleine Leid, im Busk et singt
säo hell de Nachtigall.
Dat Leidken deip int Hiärt us dringt.
Et hät säon seuten Schall,
säon wunner-, wunnerseuten.

Das Motiv singender Vögel wird in dem Gedicht *Dat Swakwenleid*⁵ wieder verwendet.

³ Dat kleine Leid, S. 12.

⁴ Dat kleine Leid, S. 7.

⁵ Dat kleine Leid, S. 10.

Dat Swalwenleid

*Ick häwe mol än Leidken kännt,
dat hät sick deip int Hiärt mäi brannt.
De Swalwen hätt et sunge.
Dat Leidken is verklungen. –
De Swalwen flühen fott, wäit, wäit fott.
Ni olle kummet weer.*

Einen sehr großen Anteil an Käthe Clausmeyers Werk machen Naturbeschreibungen und Gedichte über den Jahresablauf aus. Beschreibungsgegenstand können einfache Erscheinungen der Natur wie z. B. Blumen und Vögel sein, *De Vühle singet weer*⁶, *De Räosen blöjjet*⁷, *Dunkelblohe Negelken*⁸ oder Impressionen aus den wechselnden Jahreszeiten. Beispielhaft dafür ist der Gedichtzyklus *Et Joher lang*⁹. In chronologischem Ablauf wird der Gang eines Jahres beschrieben. Zum einen sind es die Jahreszeiten selbst, die Thema eines Gedichtes sind, *Et Freujohr brecket an*¹⁰, *Summer*¹¹, *Hiärwest*¹² und *Winter*¹³, zum anderen sind es Gegenstände oder Ereignisse, die eine Jahreszeit repräsentieren, z. B. für die Jahreszeit typische Blumen in *Dat Rickelken*¹⁴ und *Mohnbläomen*¹⁵, christliche Feiertage wie in *Pingsten*¹⁶, *Austern*¹⁷ oder *Christnacht*¹⁸ oder einfach Schnee und Regen als Symbole für Winter und Herbst in *Et snijet*¹⁹ und *Et renet*²⁰.

*Am Wiägrand*²¹

*Margritten un Koernbläomen
un fuierrauen Mohn
un feine Rispengriäser
sach ick am Wiägrand stohn.
Do muß ick äs verwäilen,
ick kunnt ni widdergohn.
Me sall sick am Schönen fröjjen,
são lange, wie man kann.*

⁶ De Vühle singet weer, S. 13.

⁷ Dat kleine Leid, S. 36.

⁸ Dat kleine Welttheater, S. 22.

⁹ Fäldbläomenstriusk, S. 25 – 44.

¹⁰ Fäldbläomenstriusk, S. 26.

¹¹ Fäldbläomenstriusk, S. 38.

¹² Fäldbläomenstriusk, S. 40.

¹³ Fäldbläomenstriusk, S. 42.

¹⁴ Fäldbläomenstriusk, S. 29.

¹⁵ Fäldbläomenstriusk, S. 32.

¹⁶ Fäldbläomenstriusk, S. 22.

¹⁷ Fäldbläomenstriusk, S. 28.

¹⁸ Fäldbläomenstriusk, S. 44.

¹⁹ Fäldbläomenstriusk, S. 43.

²⁰ Fäldbläomenstriusk, S. 39.

²¹ Fäldbläomenstriusk, S. 36.

*Bäitäien is et Hiärwest,
dann breckt de Owend an.*

Vom Aufbau und der Thematik her handelt es sich bei diesen Gedichten um Naturlyrik. Sie sind Ausdruck der tiefen Verwurzelung Käthe Clausmeyers in der Natur ihrer ländlichen Heimat und zeigen die Zufriedenheit und den Halt, den diese ihr bietet. Käthe Clausmeyers Ziel ist es, dem Menschen in der heutigen Zeit die Schönheit der Natur bewußt zu machen: „Man hat immer Gründe sich zu freuen und kann Trost in der Natur finden“ erläutert Käthe Clausmeyer ihren literarischen Anspruch.²²

Die Motivation der Lyrik von Käthe Clausmeyer ist zuallererst sehr persönlicher Art. In ihren Gedichten besonders des ersten und zweiten Bandes schildert sie Kindheitserlebnisse und Erinnerungen, wie z. B. in *Liburjes*²³ Impressionen vom Paderborner Liborifest, in *Hochtäit*²⁴ die Schilderung der Hochzeit ihrer Schwester oder in *Än Duarpjüngsken in de Stadt*²⁵ die humorvolle Erinnerung an das Heimweh eines ihrer Brüder.

Än Duarpjüngsken in de Stadt
De Mutter fott na Dortmund,
als Hannes veier was.
Do namm se äer Jüngsken mie,
un dei harr grauten Spaß. –
Doch als se do’n paar Dae wüärn,
do fäng hei an te dräiwen:
de Mutter sull na Hiuse feuern,
hei wul ni länger bläiwen.
„De Hiuser sin säo hauje,
de Luie sind säo stolt,
*un hätt ni mool än richtgen Knapp**
un auk kein Dahlesk Holt.“
Dat was säin ganze Köern,
wenn me ne hallen wul. –
De Mutter mußte heime,
hei jomere säo dull,
säo wahne dull.

* steiler Hang, hier: Straßename

Diese Gedichte sind nichts anderes als in lyrische Form gefaßte kleine Erzählungen aus dem in die Geborgenheit der Familie und das ländliche Umfeld gebundene Leben der Autorin. Aber auch die schweren und negativen Erfahrungen wie Krieg und Nationalsozialismus sind nicht verdrängt, wie z. B. in *De*

²² Mündliche Äußerung in einem Gespräch mit der Verf. im Juli 1993.

²³ Fäldbläomenstriusk, S. 22.

²⁴ Fäldbläomenstriusk, S. 55.

²⁵ Fäldbläomenstriusk, S. 14.

*Kirktoärnhahn*²⁶ oder *Dat Mutterkruiße*²⁷. Ein weiteres Grundmotiv ist die enge Beziehung zu ihrer Mutter und ihrem Elternhaus. *Mäine Ellern*²⁸, *Mäin Düärpken*²⁹ und *Use Alme*³⁰ sind anschauliche Beispiele für die intensive Verbundenheit mit dem familiären und dörflichen Leben.

In den beiden letzten Bänden *Dat kleine Welttheater* und *Dat kleine Leid* dominieren „Gedanken über den Ablauf des Lebens, über Alter, Tod und Verlust und die Überwindung des Leids durch ein schlichtes, ganz selbstverständliches Gottvertrauen und durch Menschlichkeit“³¹ wie es eine Rezensentin einmal treffend formulierte.

*Dat Liwen*³²

*Dat Liwen bringet Lust un Läd.
Kein Mensch blüfft ungeschoäern.
Van liuter Lecht un Sonnenschäin,
do wässet jä kein Koärn.
Et briukt ak Wind und Renen
un Fruast un Wintersnei.*

Charakteristisch für diese Gedichte sind der nachdenkliche Ton und die zum Ausdruck kommende Lebenserfahrung, mit der die Autorin ohne allzu belehrenden Unterton Lebenshilfe geben will. Sehr oft wird, wie auch im Falle von *Dat Liwen*, das menschliche Leben mit dem Ablauf der Natur gleichgesetzt und auf eine höhere Ebene übertragen. Im Zusammenhang mit dieser Gedichtgruppe finden sich immer wieder Verse religiösen Ausdrucks, so z. B. *Requiescat*³³, die die christliche Tradition der Autorin, von der sie seit ihrer Kindheit geprägt ist, zur Anschauung bringen. Eine andere Seite der Lyrik von Käthe Clausmeyer sind die Gedichte, die „aktuelle Probleme, die auf den Nägeln brennen“, so die Autorin, zum Gegenstand haben. Zu dieser Reihe von Gedichten gehören u. a. *Dei ungeborenen Kinner*³⁴, das sie als ganz persönlichen Protest gegen die Liberalisierung des Paragraphen 218 nach Bonn schickte, *Angest*³⁵ und *Denkt an Hiroshima!*³⁶, ein kurzer Friedensappell, der sich gegen das atomare Aufrüsten richtete. Aber auch diese Verse, die aktuelles Zeitgeschehen behandeln, sind im Grunde genommen – wie ihre anderen Gedichte – ganz persönliche Stellungnahmen und private Gedanken, die in einfachen, teilweise schon allgemeingültigen Versen ausdrücken, was die Autorin bewegt und was sie bedrückt.

²⁶ Fäldbläomenstriusk, S. 12 – 13.

²⁷ De Vühle singet weer, S. 28.

²⁸ Fäldbläomenstriusk, S. 8.

²⁹ Fäldbläomenstriusk, S. 10.

³⁰ Fäldbläomenstriusk, S. 17.

³¹ U. Wolters: *Dat kleine Welttheater*. Neue Gedichte von Käthe Clausmeyer-Glaen. In: *Die Warte* 46 (1985) H. 45, S. 19.

³² *Dat kleine Leid*, S. 21.

³³ *Dat kleine Leid*, S. 54.

³⁴ Fäldbläomenstriusk, S. 69.

³⁵ *Dat kleine Welttheater*, S. 54.

³⁶ *Dat kleine Welttheater*, S. 36.

Die zwei nachfolgend abgedruckten Gedichte gehören zu den jüngsten lyrischen Arbeiten von Käthe Clausmeier; sie werden hier erstmals veröffentlicht. Inhaltlich gliedern sie sich den von religiöser Thematik geprägten Gedichten der letzten beiden Bände an.

De Welt, dei liggt im argen

De Welt, dei liggt im argen.

Dat Elend, dat is graut.

An ollen Ecken liuert

de hänske, kalle Daut.*

Ach Häer, schick däine Engel iut.

Dei helpet us gewisse

iut ollem Elend riut.

*Schick sie iut, schick se hännig** iut!*

**boshaft, hämisch **bald*

Dat Sunnenleid

Ach Häer, loot mäi einmool

dat Sunnenleid nau singen!

Dei hellen fullen Klänge

sütt wäit döer 't Land erklingen,

döer Wäller un döer Fäller

bis an de Sei säo wäit:

„Guad sall geluawet wäern

niu un täo oller Tait.“